

Friso Wielenga

### Deutsche Prinzgemahle am niederländischen Hof. Bilaterale Beziehungen im Spiegel hoheitlicher Damenwahl\*

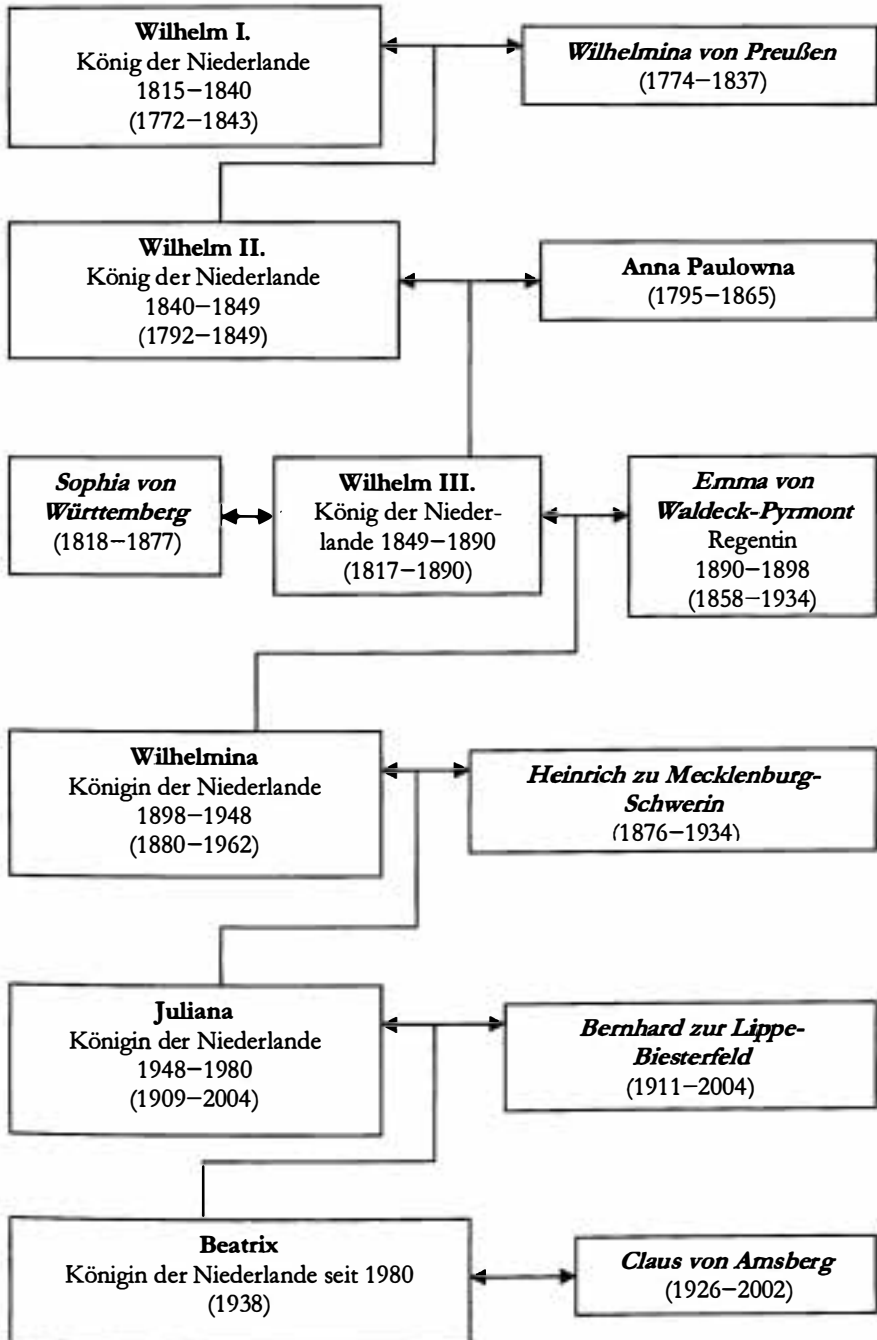
**W**ilhelmus van Nassouwe, ben ik van Duitsen bloed (Wilhelm von Nassau, bin ich von deutschem Blut) – so lautet der erste Satz des *Wilhelmus*, das seit 1932 die niederländische Nationalhymne ist. Dieses Lied stammt aus dem späten 16. Jahrhundert und wurde zu Ehren von Wilhelm von Oranien-Nassau geschrieben, der in der Geschichte der Niederlande als „Vater des Vaterlandes“ gilt, und der bis zu seinem Tod im Jahr 1584 den niederländischen Aufstand gegen Spanien anführte. Obgleich es hinsichtlich der genauen Bedeutung des Wortes „Duits“ im ersten Satz mehrere Interpretationen gibt, kann es auf jeden Fall als ein Hinweis auf die enge historische Beziehung zwischen dem heutigen niederländischen Königshaus und Deutschland gelesen werden.<sup>1</sup> Wilhelm war 1533 auf dem Stammsitz seiner Familie in Dillenburg geboren worden und war Graf von Nassau. Die Verbindung zwischen der Grafschaft Nassau und den heutigen Niederlanden datiert aus dem Jahr 1403, als Graf Engelbrecht I. Johanna von Polanen, Erbin von Breda, heiratete. Durch ihren wachsenden Familienbesitz gehörte der nun begründete Stamm Nassau-Breda schon bald zu den einflussreichsten Adeligen der niederen Lande. 1544 erbte der elfjährige Wilhelm von Nassau das kleine französische Fürstentum Orange, wodurch er zugleich Prinz von Oranien wurde und – so unbedeutend dieses kleine Gebiet an der Rhône nördlich von Avignon auch war – einen Platz im europäischen Hochadel erwarb. Er sollte später vor allem unter dem Namen Wilhelm von Oranien bekannt werden, wie auch das heutige niederländische Königshaus in erster Linie das Haus Oranien genannt wird. Offiziell lautet sein Name jedoch Haus von Oranien-Nassau. Auch die Nachkommen Wilhelm von Oraniens selbst und seiner Familie – die heutige niederländische königliche Familie stammt von seinem Bruder Johann (Jan) von Nassau ab – sollten

\* Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.

<sup>1</sup> Von der umfangreichen Historiographie über das *Wilhelmus* seien hier nur genannt A. MALJAARS, *Het Wilhelmus; Auteurschap, datering en strekking. Een kritische toetsing en nieuwe interpretatie*, Amsterdam 1996; L.M.P. SCHOLTEN, *Het Wilhelmus*, Zwijndrecht 1987; E. NEHLSSEN, *Wilhelmus von Nassauen. Studien zur Rezeption eines niederländischen Liedes im deutschsprachigen Raum vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Münster 1993.

durch Eheschließungen eng mit dem deutschen (Hoch-)Adel verbunden bleiben. Hier seien aus der Zeit der Republik der Niederlande (bis 1795) nur zwei prominente Beispiele genannt: Die Enkeltochter Wilhelms von Oranien, Luise Henriette (1627–1667), heiratete Friedrich Wilhelm von Preußen (1620–1688), und der Statthalter Wilhelm V. (1748–1806) war mit Wilhelmina von Preußen (1751–1820) verheiratet, der Schwester des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III.

Im Jahr 1815 wurden die Niederlande unter dem Haus Oranien-Nassau zu einer Monarchie, und auch die niederländischen Könige und Königinnen fanden ihre Ehepartnerinnen und -partner vor allem in Deutschland. Die Abbildung auf Seite 65 zeigt, dass außer König Wilhelm II. (1792–1849) und dem zukünftigen König Willem-Alexander alle eine deutsche Frau oder einen deutschen Mann geheiratet haben. Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, die Verbindung zwischen dem niederländischen Haus Oranien-Nassau und Deutschland seit Wilhelm von Oranien Revue passieren zu lassen. Auch eine Beschreibung der Verbindungen seit dem Bestehen der niederländischen Monarchie würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Im Folgenden geht es um die drei Eheschließungen im 20. Jahrhundert und um ihren Platz und ihre Bedeutung in den deutsch-niederländischen Beziehungen. Königin Wilhelmina ehelichte 1901 Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin (1876–1934); Prinzessin Juliana heiratete 1937 Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld (1911–2004), und ihre Tochter, Prinzessin Beatrix, trat 1966 mit dem deutschen Diplomaten Claus von Amsberg (1926–2004) in den Stand der Ehe. Diese drei Deutschen, die durch ihre Heirat Prinz der Niederlande wurden, kamen in drei sehr unterschiedlichen Perioden in die Niederlande. Heinrich kam in einer Phase zunehmender internationaler Spannungen, in der die Niederlande als neutrales Land ihre Abseitshaltung verteidigten und aufpassten, nicht in die deutsche Einfluss-sphäre zu geraten. Bernhards Ankunft fiel in eine Periode, in der sich die Niederlande zunehmend ihrer Verwundbarkeit mit Blick auf das national-sozialistische Deutschland bewusst wurden, und Claus machte seine Auf-wartung, als die niederländischen Erinnerungen an die deutsche Besatzung (1940–1945) noch frisch im Gedächtnis waren. Im Folgenden wird auf die Art und Weise eingegangen, in der diese drei Prinzgemahle in den Nieder-landen empfangen wurden. Dabei wird deutlich, dass es einen engen Zu-sammenhang zwischen diesem Empfang und dem allgemeinen Stand der deutsch-niederländischen Beziehungen in der entsprechenden Periode gibt, ja mehr noch, dass diese Empfänge die Beziehungen in der jeweiligen Periode sogar treffend charakterisieren.

Abbildung 1: Niederländische Könige und Königinnen und ihre deutschen (*kursiv*) Ehepartner bzw. Ehepartnerinnen

*Prinz Heinrich und die neutralen Niederlande*

Bei der Suche nach einem geeigneten Ehepartner für Prinzessin Wilhelmina (1880–1962) spielten für ihre deutsche Mutter, Emma von Waldeck-Pyrmont (1858–1934)<sup>2</sup>, neben adeligen und religiösen Kriterien selbstverständlich auch international-politische Erwägungen eine Rolle. Gesucht wurde ein Prinz aus einer regierenden Fürstenfamilie oder aus einem regierenden großherzöglichen Geschlecht, das auf dem Wiener Kongress (1815) mit königlichen Familien gleichgestellt worden war. Was die Religion anbetraf, hatte der Kandidat Protestant zu sein. Darüber hinaus durften die Familienbände mit Blick auf gesunde Nachkommen nicht zu eng sein. Schließlich war es wichtig, dass der Ehepartner die niederländische Position als neutraler Staat nicht in Gefahr brächte. Besonders dieses letztgenannte Kriterium machte ein sorgfältiges und vorsichtiges Vorgehen notwendig. Der deutsche Kaiser Wilhelm II., der sich gerne auf seine Verwandtschaft mit dem niederländischen Königshaus berief und selbst auch den Titel Prinz von Oranien innehatte, hoffte, die Wahl werde auf einen Spross des Hauses Hohenzollern fallen.<sup>3</sup>

In den Niederlanden herrschte gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund des englischen Krieges gegen die Buren in Südafrika, mit denen sich die Niederlande eng verwandt fühlten, eine heftige anti-englische Stimmung, und so sah der Kaiser die Chance, die Niederlande durch eine königliche Hochzeit stärker an Deutschland zu binden. Er schob seinen Großneffen, Friedrich Wilhelm von Preußen, nach vorne, der im übrigen selbst ein halber Oranier war und den gleichen Großvater wie Wilhelmina hatte, nämlich den niederländischen König Wilhelm I. (1772–1843). „Sie scheint viel umworben zu werden! Aber nur ein deutscher Prinz darf sie bekommen“, vermerkte er handschriftlich auf einer Aufzeichnung über die Bewegungen auf dem „Heiratsmarkt“ für Wilhelmina.<sup>4</sup> Auch Emma war auf der Suche nach einem deutschen Prinzen für ihre Tochter, aber sie wehrte sich gegen die Versuche des deutschen Kaisers, seine eigene Familie ins Spiel zu bringen. Gerade eine engere Bindung an die Hohenzollern musste vermieden werden. Schließlich wollten die Niederlande in einer Zeit zunehmender internationaler Rivalitäten

- 2 Nach dem Tod seiner ersten Frau, Sophie von Württemberg (1818–1877), Tochter des württembergischen Königs Wilhelm I. und der Großfürstin Katharina von Russland, hatte der niederländische König Wilhelm III. Emma von Waldeck-Pyrmont 1879 geheiratet. Als Wilhelm III. 1890 starb, war ihre gemeinsame Tochter Wilhelmina erst 10 Jahre alt, und Königin Emma nahm als Regentin die Regierungsgeschäfte für ihre Tochter wahr. 1898 wurde Königin Wilhelmina volljährig und übernahm die Regierungsaufgaben von ihrer Mutter, die anschließend bis zu ihrem Tod „Königin-Mutter“ genannt wurde.
- 3 Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hohenzollern (1620–1688) war ein Urenkel von Wilhelm von Oranien gewesen. Die Frau des großen Kurfürsten, Luise Henriette (1627–1667), war eine Enkelin von Wilhelm von Oranien.
- 4 Zitiert bei: H. LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1990, S. 77.



nicht Partei ergreifen, und die Wahl eines Kandidaten aus der Hohenzollern-Dynastie, die darüber hinaus bereits häufiger Partner für das niederländische Fürstenhaus geliefert hatte, würde den Eindruck erwecken können, die Niederlande könnten ihre Neutralitätspolitik aufgeben und, zu Lasten ihrer Beziehungen zu England, eine Annäherung an das deutsche Kaiserreich suchen. Eine Begegnung zwischen Wilhelmina und Friedrich Wilhelm wurde arrangiert, führte aber – nicht zuletzt durch Emmas geschicktes Auftreten – nicht zu dem Ergebnis, das der Kaiser sich erhofft hatte.<sup>5</sup>

Das kaiserliche Interesse an einer engeren Bindung zum Haus Oranien-Nassau und an den Niederlanden im Allgemeinen hatte verschiedene Gründe. Gerne berief sich der Kaiser auf historische Familienbande. Auch hegte er Sympathie und Bewunderung für die ruhmreiche niederländische maritime Vergangenheit, besonders für die Seehelden des 17. Jahrhunderts, wie Michiel de Ruyter und Maarten Tromp. Beim Aufbau und der Verstärkung der eigenen deutschen Flotte orientierte er sich in diesen Jahren an Vorbildern aus der niederländischen Seefahrtsgeschichte. Im Jahr 1901 bestimmte er am Todestag Michiel de Ruyters den Holländischen Ehrenmarsch zur offiziellen Hymne der deutschen Flotte. Sechs Jahre später, im Jahr 1907, sollte er während eines Staatsbesuches in den Niederlanden sogar in der Amsterdamer Nieuwe Kerk einen Kranz am Grab Michiel de Ruyters niederlegen. Stammesverwandtschaft erkannte er auch mit Blick auf das niederländische und das deutsche Volk im Allgemeinen. Die Niederländer, so schrieb der Kaiser 1902, seien „absolute Germanen“ und „niederländisch“ sei für ihn synonym mit „niedersächsisch-deutsch“.<sup>6</sup> Von einer solchen Herangehensweise an die deutsch-niederländische Beziehung – auf deutscher Seite in jenen Jahren keine Seltenheit – war der Schritt zu Plädoyers für eine wirtschaftliche Verschmelzung beider Länder in einer deutschen politischen Einflussphäre nicht groß. Auch der Kaiser selbst dachte ausdrücklich in derartigen Kategorien. So notierte er handschriftlich in einer Aufzeichnung über die Niederlande: „Der kleine Planet (die Niederlande, FW) muss in den Bannkreis des größeren (Deutschland, FW) schließlich doch hinein und zu ihm gehören, ohne seine selbstständige Tätigkeit zu verlieren.“<sup>7</sup> Wie sehr man sich auf niederländischer Seite von solchen am kaiserlichen Hof gehegten deutschen Einverleibungsgedanken distanzierte, zeigte sich nicht nur in der Ablehnung hohenzollernscher Prinzgemahle. Auch bei der Amtseinführung Wilhelminas als Königin im Jahr 1898 – sie war da 18 Jahre alt geworden und hatte von ihrer Mutter, der Regentin Emma, die Regierungsgeschäfte übernommen – hatte man mit Blick auf Berlin eine distanzierte Haltung eingenommen. Man hatte, nicht zuletzt, um die aufdringliche Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. bei der Feier zu vermeiden, den Regierungen anderer Länder mitgeteilt, dass angesichts des jugendlichen Alters der

<sup>5</sup> Vgl. ausführlich, C. FASSEUR, *Wilhelmina. De jonge koningin*, Amsterdam 1998, S. 203 ff.

<sup>6</sup> A. BEENING, *Onder de vleugels van de adelaar. De Duitse buitenlandse politiek ten aanzien van Nederland in de periode 1890–1914*, Amsterdam 1994, S. 183 f.

<sup>7</sup> Zitiert bei: LADEMACHER (wie Anm. 4), S. 85.

Königin und der Strapazen der Amtseinführung die Anwesenheit ausländischer Delegationen stark eingeschränkt werde. Hätte man den Kreis weiter gezogen, so hätte auch der Kaiser eine Einladung erhalten müssen. Nun hatte man eine Entschuldigung, das entfernte Familienmitglied und den nächsten Nachbarn außen vor zu halten.<sup>8</sup>

Alle diese Bedenken galten nicht für Heinrich Wladimir Albrecht Ernst, Herzog von Mecklenburg-Schwerin (1876–1934), auf den schließlich die Wahl fiel und den Wilhelmina 1901 heiratete. Die Reaktionen in den Niederlanden waren nicht negativ, und Prinz Heinrich wurde in der Presse als gutmütiger Mann porträtiert, der aus einem einigermaßen rückständigen und noch feudalistisch regierten Herzogtum stammte. Er hegte keine politischen Ambitionen, und das passte genau in das Profil, das ihm in den Niederlanden zugehört worden war. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Jagd, und im Hause legte er gerne Patienten und Puzzles. Intellektuelle Beschäftigungen suchte er nicht, und er mischte sich auch nicht in die Staatsgeschäfte seiner Frau ein. Viele Gelegenheiten hierzu wurden ihm im Übrigen auch nicht geboten, dazu blieb man in politischen Kreisen zu wachsam: Könnte sich dieser unpolitische deutsche Prinz nicht doch noch zu einem vorgeschobenen Posten in den neutralen Niederlanden entwickeln? Wie wenig Spielraum Prinz Heinrich hatte, zeigte sich unter anderem 1907 bei der Vorbereitung des Staatsbesuchs von Kaiser Wilhelm II. Auf schriftliche Anweisungen seiner Mutter hinsichtlich des Programms für diesen bevorstehenden Besuch beschrieb Prinz Heinrich in seinem Antwortbrief seine marginale Position am Hof: „Du mußt nicht vergessen, dass die Niederlande kein feudales Land sind, wie zum Beispiel Mecklenburg. Ich habe *rechtlich* gar nichts in den Hof hineinzureden. Wenn ich dies tue, so ist es lediglich Freundlichkeit von Wimmy (Wilhelmina, FW), wenn sie mir zuhört.“ Seinen Brief beendete er mit den Sätzen, „dass ich im Hause *nichts zu nichts* zu sagen habe. Ich darf mich *nicht* darum kümmern, ob die Lakaien Halb gala oder Gala anziehen. Wenn meine Bemerkung angehört wird, so ist das *lediglich* hinter den Kulissen.“<sup>9</sup>

Anfangs genoss Prinz Heinrich, nicht zuletzt aufgrund seiner unpolitischen und jovialen Haltung, Sympathie. Bei der Bevölkerung wurde er 1907 sogar besonders populär, nachdem er sich persönlich während eines heftigen Sturms auf See begeben hatte, um die Rettungsarbeiten zu beobachten, nachdem ein Fährschiff auf der Route Rotterdam-Harwich bei Hoek van Holland auseinandergebrochen war. Die politische und gesellschaftliche Elite störte sich hingegen zunehmend an seiner Tollpatschigkeit und Ungeschliffenheit. Willem Hendrik de Beaufort (1845–1918), liberaler Politiker und von 1897 bis 1901 Außenminister, hat mit seinen Tagebüchern aus den Jahren 1874 bis 1918 treffsichere Beschreibungen und Analysen über Entwicklungen in den Niederlanden hinterlassen. 1906 war er bei einer *soirée dansante* am Hofe anwesend. Über Heinrich notierte er in seinem Tagebuch: „Der Prinz war ... sehr freundlich, aber ich fand ihn noch

8 C. FASSEUR (siehe Anm. 5), S. 172.

9 C. FASSEUR (wie Anm. 5), S. 257.

genauso ungeschickt und unbeholfen wie damals, als er zum ersten Mal kam, er hatte eher Rückschritte als Fortschritte gemacht. Er vermittelt im Übrigen den Eindruck, sich sehr wohl Mühe zu geben, aber ihm fehlt völlig die Gabe, ein Gespräch zu führen. Er scheint niemals zu lesen, nicht einmal eine Zeitung ...“<sup>10</sup> Dieses geringe Vertrauen in die Qualitäten Prinz Heinrichs spielte auch eine Rolle, als 1909 nach Jahren des Wartens die Geburt des ersten (und einzigen) Kindes von Heinrich und Wilhelmina erwartet wurde und die Frage aufkam, was geschehen solle, wenn die Königin im Wochenbett oder vor dem achtzehnten Geburtstag des Kindes stürbe. Es war nahe liegend, dass Heinrich als Ehemann der Königin und als Vater des Thronfolgers dann Regent würde. Denkbar war allerdings auch, dass die Königinmutter, Emma, die diese Rolle bereits zwischen 1890 und 1898 erfolgreich ausgefüllt hatte, dieses Amt erneut antreten würde. Bedingung für eine eventuelle Regentschaft Heinrichs war allerdings, dass er auf die Rechte, die ihm als möglichem Herzog von Mecklenburg noch zukamen, verzichtete, da diese nicht mit einer möglichen Regentschaft in den Niederlanden zu vereinbaren wären. Wilhelmina selbst hatte eine deutliche Präferenz für ihre Mutter, und Heinrich kam einer peinlichen Situation dadurch zuvor, dass er an seinen Mecklenburger Rechten festhielt. So konnte die Zweite Kammer anschließend – zweifellos zur Erleichterung vieler – die Königinmutter Emma per Gesetz zur Regentin für den unverhofften Fall bestimmen, dass dies nötig sein sollte.<sup>11</sup> Dieses Ergebnis fand breite Zustimmung, auch wenn manche Beobachter doch anmerkten, dass die Regelung für den Prinzen „wenig schmeichelhaft“ sei und als eine Desavouierung seiner Person betrachtet werden könne.<sup>12</sup>

Heinrich blieb mehr Deutscher, als dass er Niederländer wurde, und so verwundert es dann auch nicht, dass er während des Ersten Weltkrieges eine klare Sympathie für Deutschland an den Tag legte. Zu einer Bedrohung der neutralen niederländischen Position zwischen den Krieg führenden Parteien wurde Heinrichs Haltung allerdings nicht. Nicht nur, dass Wilhelmina ihn wiederholt korrigierte, vielmehr war es ausländischen Beobachtern zuvor schon aufgefallen, dass Heinrichs Rolle in Staatsangelegenheiten „absolut nul“ war, wie es ein französischer Gesandter ausgedrückt hatte. Im Übrigen war es in dieser Zeit bereits zu einer großen und endgültigen Entfremdung zwischen Königin und Prinz gekommen, und jeder lebte sein eigenes Leben.<sup>13</sup> Laut Cees Fasseur, dem Wilhelmina-Biografen, schien der Prinz-

<sup>10</sup> J.P. DE VALK/M. VAN FAASSEN (Hrsg.), *Dagboeken en aantekeningen van Willem Hendrik de Beaufort 1874–1918*, Band 1, Den Haag 1993, S. 331.

<sup>11</sup> C. FASSEUR (wie Anm. 5), S. 307.

<sup>12</sup> VALK/VAN FAASSEN (wie Anm. 10), S. 461 f.

<sup>13</sup> Eine etwas sensationslustige und teilweise auch auf Gerüchten beruhende Beschreibung von Heinrichs finanziellen Abenteuern, Frauengeschichten, Geschlechtskrankheiten usw. findet sich in H. ARLMAN/G. MULDER, *Van de prins geen kwaad. Prins Hendrik & ander dossiers van Oranje*, Amsterdam 1982, S. 24 ff. Nüchtern, aber viele Affären bestätigend ist C. FASSEUR (wie Anm. 5), u.a. S.

gemahl nach 1914 aus ihrem Leben verschwunden zu sein, und umgekehrt war es nicht anders.<sup>14</sup> Diese private Angelegenheit bedeutete jedoch nicht, dass Wilhelmina ihrem Mann in politischer Hinsicht freie Hand ließ. Zwar ließ sie ihn seine Kontakte zu konservativen Kreisen in der Weimarer Republik pflegen, und Insider kannten sein Plädoyer für die Wiederherstellung der Monarchie in Deutschland, aber in den Niederlanden selbst war seine Freiheit in diesen Jahren bedeutend geringer. Heinrichs Bewunderung für und Ehrfurcht vor Kaiser Wilhelm II. waren immer sehr groß gewesen, und was lag da näher, als den wechselseitigen Kontakt zu intensivieren, nachdem der Kaiser im November 1918 in die Niederlande geflohen war, Asyl erhalten und sich 1920 in Doorn bei Utrecht niedergelassen hatte? Die niederländische Regierung hatte Wilhelm II. unter der Bedingung Asyl gewährt, dass er sich jeglicher politischer Aktivität enthielte, und so war hier die Rede von zwei zu politischer Enthaltung gezwungenen deutschen Adeligen, die sich gegenseitig das Leben angenehmer hätten gestalten können.<sup>15</sup> Wilhelmina erteilte ihrem Mann jedoch erst 1927 zum ersten Mal die Erlaubnis, den Ex-Kaiser in Doorn zu besuchen, was in den darauffolgenden Jahren noch wiederholt geschehen sollte. Wilhelmina duldet solche Besuche, wohl wissend, dass sich daraus inzwischen kein politischer Zündstoff mehr entwickeln könnte. Selbst hat sie ihren entfernten Verwandten, der als abgedankter Kaiser bis zu seinem Tode im Jahre 1941 in Doorn leben sollte, nie besucht.

Am 3. Juli 1934 starb Prinz Heinrich im Alter von 58 Jahren an einem Herzinfarkt. Seine Ehe mit Königin Wilhelmina war nicht glücklich gewesen, und auch außerhalb der Ehe hatte Heinrich in finanziellen Transaktionen und Frauenaffären, die diskret aus der Öffentlichkeit herausgehalten wurden, viel Porzellan zerschlagen. Aus der Perspektive der niederländischen Position in den internationalen Beziehungen hatte Heinrich allerdings keine Probleme verursacht. Als Prinzegemahl war er sorgfältig ausgesucht worden, wobei ein Kriterium gewesen war, dass seine familiären Bande die niederländische Neutralität nicht in Gefahr bringen durften. Aus diesem Grund waren die Versuche Kaiser Wilhelms II., eigene Verwandte ins Spiel zu bringen, sofort auf niederländische Ablehnung gestoßen. Heinrich verkörperte die Neutralität, die von ihm erwartet wurde, auf eine ganz eigene Art und Weise. Zwar galt seine Sympathie immer der deutschen Seite, aber sein politischer Verstand und seine politische Einsicht waren so gering, dass er in dieser Hinsicht schon bald von niemandem mehr ernst genommen wurde. So ist dann auch von ihm zu keinem Zeitpunkt eine Bedrohung der niederländischen Neutralität ausgegangen. Unter diesem Gesichtspunkt passte Heinrich in das Profil,

315 ff. Siehe auch Teil II der von C. FASSEUR geschriebenen Biografie: *Wilhelmina. Krijgshaftig in een vormeloze jas*, Amsterdam 2001, S. 91 ff.

<sup>14</sup> FASSEUR (wie Anm. 5), S. 330.

<sup>15</sup> Zur Flucht des Kaisers und seinem Asyl in den Niederlanden vgl.: R. ROOWAAN, *Im Schatten der Großen Politik. Deutsch-niederländische Beziehungen zur Zeit der Weimarer Republik 1918–1933*, Münster 2006, S. 58 ff.

das bei der Auswahl der Ehe Kandidaten einige Jahrzehnte zuvor eine wichtige Rolle gespielt hatte.

### *Prinz Bernhard und die verwundbaren Niederlande*

Einige Monate vor dem Tod Prinz Heinrichs hatte Königin Wilhelmina auch ihre Mutter Emma verloren. Für die Suche nach einem geeigneten Mann für ihre Tochter, Prinzessin Juliana (1909–2004), bedeutete dies, dass Mutter und Tochter ab 1934 alleine vor dieser Aufgabe standen. Viel Neigung, in den Stand der Ehe zu treten, zeigte die inzwischen 25jährige Juliana selbst übrigens noch nicht, und so war es vor allem Wilhelmina, die sich darum kümmerte. Ihre Kriterien für einen guten Kandidaten stimmten größtenteils mit denen überein, die ihre Mutter um die Jahrhundertwende für Wilhelminas Heirat angewendet hatte. Der zukünftige Prinzgemahl musste auf jeden Fall Protestant und von hoher adeliger Herkunft sein. Dass er unbescholten sein musste, war selbstverständlich, allerdings war dieses Kriterium nach den Erfahrungen mit Heinrich stärker in den Vordergrund gerückt. Im Gegensatz zu ihrer Mutter gut dreißig Jahre zuvor wollte Wilhelmina anfangs keinen deutschen Prinzen. Die Ursache hierfür lag zum Teil im Niedergang des deutschen Hochadels nach der Revolution von 1918. Hinzu kam, dass – wie Prinz Heinrich in den Jahren zuvor wiederholt den deutschen Gesandten in Den Haag, Graf von Zech-Burkersroda, hatte wissen lassen – Wilhelmina „aus einer gewissen negativen Einstellung gegenüber Deutschland heraus“ überhaupt keinen deutschen Prinzen als Ehemann für ihre Tochter wollte.<sup>16</sup> Wichtiger war jedoch die politische Lage in Deutschland, nachdem Hitler an die Macht gekommen war. „Sind Sie mit mir einer Meinung, dass eine Bekanntschaft mit deutschen Prinzen derzeit politisch unerwünscht ist?“ schrieb Wilhelmina 1935 an ihren wichtigsten Berater, Jonkheer F. Beelaerts van Blokland. Dieser stimmte ihr jedoch nicht zu. Jeder Kandidat müsse für sich selbst betrachtet werden, so Beelaerts, und es gebe in Deutschland gewisse Kandidaten, die keine Sympathie für die Weise hegten, in der das Land seit 1933 regiert werde, auch wenn sie sich dies nicht anmerken ließen. Darüber hinaus hatte die Suche unter adeligen Familien in anderen Ländern zu keinen Resultaten geführt. Andere an der Suche beteiligte Diplomaten dachten inzwischen in eine andere Richtung und stellten, durch die Jahre des Suchens entmutigt, sogar das Kriterium des protestantischen Glaubens zur Diskussion. „Lieber noch einen Katholiken als überhaupt keine Hochzeit“, ließ einer von ihnen wissen, und dachte dabei an Prinz Karl von Belgien.<sup>17</sup>

Die siebenjährige Suche nach einem geeigneten Prinzgemahl fand Anfang 1936 während eines Skiurlaubs im österreichischen Igl ein Ende, wo Bernhard, Prinz zur Lippe-Biesterfeld, Kontakt zu Königin Wilhelmina und ihrer Tochter suchte. So lang und schwierig die Suche auch gewesen war, so

<sup>16</sup> Zitiert bei L. DE JONG, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog, Deel 1*, Den Haag 1969, S. 523.

<sup>17</sup> FASSEUR (wie Anm. 13), S. 124 f.

kurz war nun der Weg von diesem Kennenlernen bis zur Bekanntgabe der Verlobung (8. September 1936) und der Eheschließung (7. Januar 1937). Dass er auf der Kandidatenliste gefehlt hatte, schadete nicht, wichtiger war, dass er von Anfang an sowohl auf Wilhelmina als auch auf Juliana einen ausgezeichneten Eindruck machte. Negative Gerüchte über seinen Lebenswandel schienen eher von anderen eifersüchtigen Adelsfamilien zu kommen, als dass sie der Wahrheit entsprachen, und in politischer Hinsicht war nichts Nachteiliges über ihn bekannt. Erst nach dem Krieg machten hartnäckige Gerüchte die Runde, Bernhard sei Mitglied der NSDAP gewesen, was er selbst bis zu seinem Tode verneinte. Von Bernhard selbst bestätigt, in der Bevölkerung in den dreißiger Jahren aber nicht bekannt, war seine Bewerbung um die Mitgliedschaft in einer Motorradabteilung der SA und später in einer Motorradabteilung der SS.<sup>18</sup> Zu nennenswerten politischen Aktivitäten hatten diese Bewerbungen nicht geführt. Sie fanden darüber hinaus ein Ende, als er nach Abschluss seines Studiums im Jahr 1935 wegen einer Stelle bei den IG Farben nach Paris ging. Auf die verschiedenen Versuche, ihn für eine Mitgliedschaft in der Auslandsorganisation der NSDAP zu interessieren, reagierte er negativ und hielt sich so zum Nationalsozialismus auf Distanz. Dass über Bernhards politische Haltung nichts Nachteiliges bekannt war, schloss politische Implikationen der geplanten Heirat jedoch keineswegs aus. Während bei der Hochzeit Wilhelminas sorgfältig darauf geachtet worden war, Abstand zum kaiserlichen Hof zu halten, wurde nun eine Distanz zum national-sozialistischen Deutschland angestrebt, ohne Hitler vor den Kopf zu stoßen.

Eine solche Haltung der höflichen Neutralität war seit 1933 fester Bestandteil der niederländischen Deutschlandpolitik. Anfangs ging es dabei in erster Linie um die Sicherung niederländischer Handelsinteressen, die bereits seit den zwanziger Jahren unter Druck geraten waren. Um Berlin keinen Anlass zu geben, das Handelsvolumen weiter zu verringern, strebten die Niederlande ein depolitisiertes Verhältnis zum Dritten Reich an. Kritik am national-sozialistischen Deutschland hatte zu unterbleiben, um das Nachbarland freundlich gestimmt zu halten und den geschäftlichen Interessen den Vorrang zu lassen. Ging es in den ersten Jahren nach 1933 vor allem darum, den Wirtschaftsbeziehungen nicht zu schaden, so trat in den späten 1930er Jahren auf niederländischer Seite die sicherheitspolitische Überlegung hinzu, jeglichen Anlass zu vermeiden, durch den Deutschland eine eventuelle Aggression gegen die Niederlande würde rechtfertigen können. Darauf zu achten, das national-sozialistische Regime in Berlin nicht zu verärgern, bedeutete in erster Linie das Vermeiden von Äußerungen, die eine Antipathie gegenüber dem national-sozialistischen Deutschland verrieten.<sup>19</sup> Schon in den ersten Jahren nach 1933 war die niederländische Regierung, wie der Historiker Paul Stoop ausführlich nachgewiesen hat, sensibel für deutsche

<sup>18</sup> Vgl. zu Bernhards eigenem Rückblick: P. BROERTJES/J. TROMP, *De prins spreekt*, Amsterdam 2004, S. 58 f.

<sup>19</sup> Vgl. F. WIELENGA, *Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert*, Münster 2008, S. 157 ff.

Kritik an negativer Berichterstattung über das national-sozialistische Deutschland in der niederländischen Presse gewesen. Die deutsche Gesandtschaft in Den Haag protestierte viele Male beim Haager Außenministerium. Wiederholt klang dabei durch, dass für den Fall einer andauernden Tolerierung der „antideutschen Hetze“ durch die Niederlande die wirtschaftlichen Beziehungen Schaden nehmen könnten. Es kam auch vor, dass sich die Gesandtschaft über kritische Artikel oder Karikaturen über Hitler beklagte, woraufhin die betreffenden Blätter vor ein niederländisches Gericht vorgeladen und wegen Beleidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes verurteilt wurden.<sup>20</sup> Zeitungen, die kritisch über das Nazi-Regime berichteten, wurden außerdem mit einem Fächer deutscher Strafmaßnahmen bedacht, die von einem Verkaufsverbot der betreffenden Zeitung in Deutschland über einen Anzeigenboykott deutscher Unternehmen bis zur Ausweisung niederländischer Journalisten aus Deutschland reichten. Vor diesem spannungsvollen politischen Hintergrund wurde nun im September 1936 die Verlobung der niederländischen Kronprinzessin bekannt gemacht.

Die in Regierungskreisen gehegte Befürchtung, die Ankündigung der Verlobung könne aufgrund des Herkunftslandes des zukünftigen Prinzgemahls in der Bevölkerung zu kritischen Reaktionen führen, erwies sich als unbegründet. Die Bevölkerung zeigte vielerorts ihre Zustimmung, und es wurde dort, wo sich das Paar zeigte, begeistert und voller Freude reagiert. Nur in sozialdemokratischen Kreisen war man reserviert, und die Parteiblätter sprachen von einer „gewissen Besorgnis“ und von „schmerzlicher Verwunderung“. Um solche Gefühle weitestgehend zu vermeiden, legte die niederländische Regierung die Betonung auf die *Familienabstammung* Bernhards und nicht auf seine Nationalität. Bei Empfängen wurde nicht die Hakenkreuzfahne gehisst, sondern es wehten die gelb-rotten Farben des alten Fürstentums Lippe. Nicht die deutsche Nationalhymne wurde gespielt, sondern die Musik von „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt“, was bei so manchem Niederländer zweifellos den Eindruck erweckte, es handele sich hier um die Hymne des früheren Fürstentums. Unter deutschen Diplomaten in den Niederlanden führte dieses Vorgehen zu großer Verärgerung. Wie detailliert die deutschen Beobachter Berlin über die Ehevorbereitungen auf dem Laufenden hielten, zeigte sich im Oktober 1936, als der Konsul in Rotterdam dem Reichsaußenministerium berichtete, dass Bernhard immer mit dem linken und nicht mit dem rechten Arm grüßte und winkte. Darin sah er den Beweis, dass der Prinz „so gewissenhaft wie möglich verhindern wolle, dass die Gesten des Danks mit dem national-sozialistischen Gruß verwechselt würden.“<sup>21</sup>

Anfangs schienen die Versuche, die Eheschließung von der politischen Situation zu entkoppeln, erfolgreich zu verlaufen. Das Parlament trug das seinige dazu bei, indem es die notwendige Zustimmung zur Hochzeit und zur

<sup>20</sup> Zu diesen und anderen deutschen Interventionen siehe ausführlich: P. STOOP, *Niederländische Presse unter Druck. Deutsche auswärtige Pressepolitik und die Niederlande 1933–1940*, München 1987, S. 110 ff.

<sup>21</sup> DE JONG (wie Anm. 16), S. 524.

Naturalisierung Bernhards ohne Debatte und ohne Gegenstimmen passieren ließ. Die Sozialdemokraten ließen ihre bereits offenkundig gewordenen Vorbehalte nicht an die Öffentlichkeit kommen und vermieden damit mögliche Spannungen mit dem reizbaren national-sozialistischen Deutschland. Auch der zum Protokoll der Hochzeitsvorbereitung gehörende Abschiedsbesuch Bernhards bei Adolf Hitler im November 1936 sorgte nicht für Spannungen. Zwar war der Empfang sehr kühl und kurz, aber das Gespräch hatte hauptsächlich aus einem belanglosen Monolog Hitlers über die vielen Holländer bestanden, die in Deutschland unterwegs seien und über die vielen Autos mit niederländischem Kennzeichen, denen man im Rheinland begegnen könne.<sup>22</sup>

Die sorgfältige Regie auf niederländischer Seite konnte jedoch nicht verhindern, dass die Spannungen doch noch eskalierten sollten. Zur Steigerung der Festfreude hatten im Dezember 1936 zwei in Den Haag lebende Deutsche an ihrem Haus die Hakenkreuzfahne aufgehängt, woraufhin es zu Zwischenfällen mit Niederländern gekommen und eine der Flaggen durch Passanten heruntergeholt worden war. Für den Presseattaché der deutschen Botschaft in Den Haag, der bereits zuvor seinen Unmut über die niederländische Haltung kund getan hatte, war damit das Maß voll. Er trat beim Reichspropagandaministerium in Berlin für eine Pressekampagne gegen die Niederlande ein. „Das Ansehen des Dritten Reiches“, so der gereizte Presseattaché, „verlangt es m.E., daß gegen diese fortgesetzten Schmähungen, die bislang von deutscher Seite mit einer grenzenlosen Langmut hingenommen wurden, endlich energisch Front gemacht wird.“ Kurz darauf gab es einen erneuten Zwischenfall im Zusammenhang mit einer Fahne, dieses Mal bei einem Fußballspiel in Den Haag, bei dem eine Elf aus Lippe zu Gast war. Das Publikum piffte beim Hissen der Hakenkreuzfahne, und das anwesende Musikkorps konnte die deutsche Nationalhymne nicht spielen. Auch Joseph Goebbels schaltete sich nun ein, und er schrieb in seinem Tagebuch über „gemeine Vorgänge“ gegen Hakenkreuzfahnen: „Der Prinz Bernhard benimmt sich wie ein deutscher Fürst: feige und charakterlos. Der Führer ist einverstanden, dass wir nun einmal die deutsche Presse loslassen. Heute fängt das Höllenkonzert an. Dann erfolgt eine Demarche beim holländ[ischen] Gesandten. Diesen dicken denkfaulen Spießern muss man die Zähne zeigen.“<sup>23</sup> Tatsächlich beklagte sich Reichsaußenminister Konstantin von Neurath am 31. Dezember 1936 beim niederländischen Botschafter darüber, dass „in den Niederlanden vorsätzlich die deutsche Reichsfahne und die deutsche Nationalhymne negiert werden.“ Die vom Presseattaché angestrebte Pressekampagne hatte inzwischen auch eingesetzt. So war in der *Essener Nationalzeitung* einen Tag zuvor zu lesen gewesen: „Es ist erstaunlich, dass der deutsche Prinz Bernhard zur Lippe Biesterfeld selbst keinen Anlass sieht (...) zu protestieren. Der Prinz wird sicherlich an der Seite seiner zukünftigen

<sup>22</sup> FASSEUR (wie Anm. 13), S. 142.

<sup>23</sup> Zur Pressekampagne siehe: J. HOUWINK TEN CATE, „De mannen van de daad“ en Duitsland. *Het Hollandse zakenleven en de vooroorlogse buitenlandse politiek*, Den Haag 1995, S. 172 ff. Vgl. auch ausführlich DE JONG (wie Anm. 16), S. 526 ff. Die Zitate stammen aus beiden Titeln.



Gemahlin ein guter Holländer werden (...); er muss nur nicht schon vor seiner Hochzeit vergessen, dass er als Deutscher geboren wurde.“ In die gleiche Richtung ging auch der Kommentar des *Völkischen Beobachters*: „Wir hoffen im übrigen, daß Prinz Bernhard selbst sehr wohl weiß, was er in dieser Situation zu tun hat.“ Anfang Januar 1937 folgte ein zweiter Schritt, als die deutsche Presse aus Berlin die Anweisung erhielt, die Bernhard-Frage in Kommentaren zu thematisieren und dem Prinzen dabei die Frage vorzulegen, „ob er sich einfach mit der Beleidigung der Nationalfahne abfinden wolle.“ Von „direkten Angriffen“ auf den Prinzen, so die Anweisung, sollte noch abgesehen werden. Diese würden noch in einem späteren Stadium eingesetzt werden können, falls der Prinz nicht reagiere. Als flankierende Maßnahme wurden gleichzeitig die Pässe der beiden deutschen Brautjungfern und einiger anderer deutscher Hochzeitsgäste eingezogen.

Nun waren die niederländische Regierung und Bernhard am Zuge. Dabei war Eile geboten, denn die Trauung sollte in wenigen Tagen stattfinden. Außenminister A.C.D. de Graeff bot für die Zwischenfälle im Zusammenhang mit der Fahne seine Entschuldigung an, aber Goebbels war noch nicht zufrieden: „[D]ie Sache mit der Nationalhymne ist noch nicht bereinigt. Und der noble Prinz hat auch nicht Laut gegeben. Also geht die Pressekampagne weiter. Wir werden diese Mehlsäcke schon hochbringen“, schrieb er in sein Tagebuch. Bernhard selbst machte die Sache auch nicht besser, in dem er erklärte, er fühle sich inzwischen als Niederländer und was ihn angehe, brauche bei seiner Hochzeit nur das *Wilhelmus* gespielt zu werden. Um die nun entstandene Verwirrung aufzulösen, wurde in Absprache zwischen der niederländischen Regierung, Bernhard und dem deutschen Gesandten in Den Haag, Zech, eine offizielle Erklärung verfasst, in der mitgeteilt wurde, Bernhards Worte seien falsch wiedergegeben worden. Auch wurde bekannt, dass Bernhard Hitler einen Brief geschrieben habe, um die Fragen aus der Welt zu schaffen. Gegenüber der deutschen Presse erklärte Bernhard versöhnend: „Jede Verbesserung der Beziehungen zwischen seinem neuen Vaterlande ... und seinem alten deutschen Vaterland liege ihm, wie es ihm jeder gute Holländer und jeder gute Deutsche nachempfinden müsse, sehr am Herzen.“ Darüber hinaus gab Den Haag bekannt, dass künftig der Lippe-Detmold-Marsch nicht mehr gespielt werde, die gelb-roten Lippe-Detmold-Farben wurden von der Hochzeitsgala entfernt, und die Bevölkerung wurde aufgerufen, künftig die deutsche Fahne in Ruhe zu lassen. Im Gegenzug dazu stellte Berlin die Pressekampagne ein, die Hochzeitsgäste erhielten noch rechtzeitig ihre Pässe zurück, und in den Niederlanden lebende Deutsche wurden aufgerufen, aus Anlass der Hochzeit nicht die Hakenkreuzfahne herauszuhängen.

Den Haag war, auch wenn dies in niederländischen Regierungskreisen verneint wurde, den deutschen Wünschen in einem wichtigen Punkt entgegen gekommen: Kurz vor dem Galaabend, der zwei Tage vor der Hochzeit stattfinden sollte, wurde der Lippe-Detmold-Marsch aus dem Programm gestrichen und stattdessen das Deutschlandlied und das *Horst-Wessel-Lied* aufgenommen. Ganz folgenlos blieb dieses leichte Einknicken gegenüber Berlin nicht. Als der Dirigent des Residenzorchesters, das den Abend musikalisch umrahmen sollte, von dem geänderten Musikprogramm hörte, weigerte er

sich, dieses zu spielen und ging. 25 Orchestermitglieder schlossen sich ihm an. Kurz vor Toresschluss wurden Dirigent und spielunwillige Musiker durch Mitglieder der Militärkapelle ersetzt. Der Galaabend selbst zeigte, dass die deutsche Kampagne gegen die Niederlande und den Prinzen kontraproduktiv gewesen war. Zweitausend Gäste sangen aus voller Kehle nicht nur das niederländische *Wilhelmus*, sondern auch das englische *God save the Queen*, während es bei den deutschen Liedern auffällig still blieb. Dies war ein deutliches Signal dafür, wo die Sympathien und die Antipathien der großen Mehrheit der Gäste lagen, ein Signal, das die niederländische Regierung gerade so gerne hatte vermeiden wollen. Berlin hielt es für vernünftiger, die Sache nicht noch einmal zuzuspitzen und schenkte der Angelegenheit keine Aufmerksamkeit mehr. Die zwei Tage später stattfindende Hochzeit selbst blieb ohne Zwischenfälle – und im Übrigen auch ohne ein Hochzeitsgeschenk und Glückwunschtelegramm Hitlers, der, bevor die Spannungen eskaliert waren, noch in Erwägung gezogen haben soll, dem Brautpaar einen großen Mercedes zu schenken.

Nach der Eheschließung verschwanden die deutsch-niederländischen Animositäten um das junge Brautpaar. Bernhard wurde von Wilhelmina von jeglicher politischen Meinungsbildung und Beschlussfassung ferngehalten. „Politik ist die Angelegenheit meiner Tochter“, soll sie ihm schon nach der Verlobung mitgeteilt haben, und Bernhard hatte dagegen keine Einwände („Lass mich mal außen vor“).<sup>24</sup> An der niederländischen Verwundbarkeit gegenüber dem großen Nachbarn änderte sich natürlich nichts, sie nahm im Gegenteil weiter zu. Den Haag klammerte sich – ohne über eine realistische Alternative zu verfügen – an die Fortsetzung einer depolitisierten deutsch-niederländischen Beziehung, in der Hoffnung, so seine Neutralität absichern zu können. Aber wie auch schon bei den Zwischenfällen im Zusammenhang mit der Hochzeit wurde der Verlauf der Spannungen aus Berlin diktiert, ohne dass Den Haag oder das Königshaus Einfluss darauf ausüben konnten. Am 10. Mai 1940, dem Tag des deutschen Angriffs auf die Niederlande, zeigte sich endgültig, dass diese Politik misslungen war. Fünf Jahre lang sollte sich die niederländische Verwundbarkeit mit Blick auf Deutschland deutlicher als je zuvor manifestieren.

Auch für Bernhard entstand am 10. Mai 1940, nun, da er sich im Krieg mit seinem früheren Vaterland befand, eine neue Situation. Während seine Familie nach Kanada auswich, blieb er hauptsächlich in London bei seiner Schwiegermutter Wilhelmina, die ihn 1944 zum Befehlshaber der niederländischen Streitkräfte ernannte. Damit hatte der Prinz faktisch die Führung des bewaffneten Widerstandes in den noch besetzten Niederlanden übernommen. Nach 1945 war sein Prestige unter den ehemaligen Widerständlern dementsprechend groß, und daran sollte sich auch nichts ändern. Eine Beschreibung seiner zahlreichen unterschiedlichen Aktivitäten in der Nachkriegszeit, die ihm teilweise harte Kritik einbrachten, sprengt den Rahmen

<sup>24</sup> H. VAN WIJNEN, *De prinsgemaal. Vogelwrij en gekoooid*, Amsterdam 1992, S. 27.

dieses Artikels.<sup>25</sup> Wichtig ist hier lediglich die Feststellung, dass Bernhard nach 1945 keine bedeutende Rolle in den deutsch-niederländischen Beziehungen gespielt hat und dass er trotz seines anhaltenden deutschen Akzents nicht als deutscher, sondern als niederländischer Prinz wahrgenommen worden ist.

Die deutsch-niederländischen Spannungen um die Hochzeit von Prinzessin Juliana mit Prinz Bernhard in den Jahren 1936–1937 sind ein deutliches Beispiel für die verwundbare Position der Niederlande gegenüber dem national-sozialistischen Deutschland und sie illustrieren, wie die Niederlande in den Jahren 1933 bis 1940 in den bilateralen Beziehungen operierten: Es ging darum, Spannungen zu vermeiden und keinen Anstoß zu erregen, um in erster Linie die wirtschaftlichen Beziehungen auf einem möglichst hohen Niveau zu halten und später, um auch auf dem Gebiet der Sicherheit eine Bedrohung durch Deutschland zu verhindern. Aber, so vorsichtig die Niederlande dabei auch manövrierten, über Erfolg oder Misserfolg dieser Politik wurde in Berlin entschieden.

### *Prinz Claus und die empfindlichen Niederlande*

„Sehr beunruhigt wegen der Vergangenheit: Deutscher ...“, notierte der niederländische Ministerpräsident J.M.L.T. Cals Anfang Mai 1965, nachdem Königin Juliana ihn darüber informiert hatte, dass Prinzessin Beatrix eine Romanze mit einem Deutschen hatte.<sup>26</sup> Namen und Hintergrund des Geliebten kannte Cals in diesem Moment noch nicht, aber allein die Nationalität ließ ihn das Schlimmste befürchten. Zu dem Gespräch war es gekommen, nachdem eine kurz bevorstehende Enthüllung des Königshaus, den *Rijksoverlichtingsdienst* (Reichspresseamt, RVD) und den Ministerpräsidenten selbst in Unruhe versetzt hatte. Einige Tage zuvor war der Sensationsjournalist John de Rooy für sein ausdauerndes Spähen durch die Gartenhecken von Schloss Drakensteyn, dem Wohnsitz von Prinzessin Beatrix, belohnt worden: Er hatte eine Fotoserie der Prinzessin Arm in Arm mit einem unbekanntem Mann geschossen. Seine Versuche, dieses „Kapital“ in den Niederlanden zu Geld zu machen, hatten zwar durch das erfolgreiche Eingreifen des RVD und die Zurückhaltung der niederländischen Presse zu nichts geführt, aber die Veröffentlichung in ausländischen Medien stand bevor. Man konnte erwarten, dass die niederländischen Medien dann rasch folgen würden. Am 6. Mai 1965 veröffentlichte der britische *Daily Express* tatsächlich de Rooy's Enthüllung, und einen Tag später folgte die größte niederländische Tageszeitung *De Telegraaf* mit einem zweiten Foto aus seiner Serie. Nach der ersten

<sup>25</sup> Siehe u.a. VAN WIJNEN (wie Anm. 24), passim; für Bernhards eigene Rückblicke: BROERTJES/TROMP (wie Anm. 18), passim; zur sogenannten *Lockheed-Affäre*: WIELENGA (wie Anm. 19), S. 323 ff.

<sup>26</sup> Dieser Teil über Prinz Claus stammt aus: F. WIELENGA, *Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945*, Münster 2000, S. 340 ff. Die Fundstellen der Zitate sind ebendort enthalten.

Enthüllung blieb der Bevölkerung auch das zweite Geheimnis nicht mehr lange verborgen: Der Geliebte der Kronprinzessin hieß Claus von Amsberg und war ein deutscher Diplomat.

Die unguete Vorahnung von Ministerpräsident Cals sollte sich bewahrheiten. Die linke Wochenzeitung *De Groene Amsterdammer* reagierte sofort und fand den Gedanken „unerträglich“, dass ein Deutscher Prinz der Niederlande werden sollte. Die kulturelle Monatschrift *De Gids* meinte, dass die Kronprinzessin nun auf ihre Rechte an der Thronfolge verzichten müsse.<sup>27</sup> Die sozialdemokratisch orientierte Tageszeitung *Het Parool*, während der Besatzungszeit 1940–1945 als Widerstandszeitung gegründet, war der Ansicht, von Amsberg sei „gerade zu alt“, um der Nachkriegsgeneration „ohne Schuld“ zugerechnet werden zu können, und dies disqualifiziere ihn als Ehemann der zukünftigen Königin. Aus Kreisen des ehemaligen Widerstands kamen unterschiedliche Äußerungen. Der Vorstand des *Nationale Federatieve Raad van het voormalig verzet in Nederland* (*Nationaler föderativer Rat des ehemaligen Widerstands in den Niederlanden*) gab nach einer außerordentlichen Sitzung eine Erklärung ab, in der er sich von der Kritik aus Widerstandskreisen an einer eventuellen Verlobung distanzierte. Eine Diskriminierung aufgrund der Nationalität passe nicht zum Geist des früheren Widerstands. Hierüber wurde offensichtlich unterschiedlich gedacht, denn diese Erklärung führte in kurzer Zeit zur Gründung von Komitees ehemaliger Widerstandskämpfer, die sich mit emotionalen Worten gegen eine Hochzeit aussprachen. Auch auf der politischen Ebene gerieten manche auf Abwege. Im Sommer 1965 trat Außenminister Joseph Luns im Ministerrat energisch für eine Änderung des Rufnamens des Verlobten ein, weil der Name Claus so „typisch deutsch“ sei, und er schlug vor: „Man könnte statt dessen z.B. den Namen George wählen.“<sup>28</sup> Soweit sollte es nach Beratungen mit der königlichen Familie dann doch nicht kommen: Claus blieb Claus – und keine ernst zu nehmende Person hat sich je daran gestört.

Die wichtigste Frage, die im Mai und Juni 1965 die Gemüter beherrschte, war die nach der Rolle Claus von Amsbergs im Dritten Reich. Im Auftrag des Kabinetts untersuchte der Direktor des *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie* (*Reichsinstitut für Kriegsdokumentation*, RIOD), Prof. Dr. Loe de Jong, sein Vorleben. Die Ergebnisse wurden Ende Juni 1965 bekannt gegeben und bestätigten die beruhigenden Berichte, die bereits zuvor aus deutschen Quellen verbreitet worden waren. Wie viele Jugendliche war auch Claus von Amsberg am Ende des Krieges noch in der deutschen Kriegsmaschinerie eingesetzt worden. Im Alter von achtzehn Jahren hatte man ihn im März 1945 noch zu einer Panzerdivision der Wehrmacht nach Italien geschickt, aber von einer Kampffront war da inzwischen keine Rede mehr gewesen. Von Amsberg

<sup>27</sup> Zitiert bei H. RIGHART, *De eindeloze jaren zestig. Geschiedenis van een generatieconflict*, Amsterdam 1995, S. 212. Vgl. die Dokumentation der Reaktionen auf die Verlobung bei G. VAN DEN BOOMEN/H. LAMMERS (Hrsg.), *Beatrix Claus. Een journalistieke documentaire*, Den Haag 1965.

<sup>28</sup> Der vollständige deutsche Name lautete: Claus-Georg Wilhelm Otto Friedrich Gerd von Amsberg; vgl. WIELENGA (wie Anm. 26), S. 342.

hatte die Verwirrung unter den im Rückzug begriffenen deutschen Truppen genutzt und sich zusammen mit anderen Jugendlichen einige Wochen später bei den Amerikanern gemeldet. Nach einer kurzen Zeit der Kriegsgefangenschaft wurde er im August 1945 nach München gebracht, mit einem positiven Ergebnis politisch überprüft und anschließend von den Alliierten als Dolmetscher eingesetzt. Das war eine harmlose Kriegsbiografie, aber die Gemüter beruhigten sich nur teilweise. Für manche ergab sich die Ablehnung des zukünftigen niederländischen Prinzen bereits aus der Tatsache, dass er während des Krieges zum feindlichen Lager gehört hatte. Andere demonstrierten ihre „vaterländische Wachsamkeit“, indem sie von Amsberg in politisch-moralischer Hinsicht unter die Lupe nahmen. Das geschah z.B. am Tag der offiziellen Bekanntmachung der Verlobung (28. Juni 1965), als Journalisten die Gelegenheit zu einem Interview mit dem zukünftigen Ehepaar erhielten. Betrachtete von Amsberg sich als ehemaliges Mitglied der Hitlerjugend als antisemitisch beeinflusst? Wie stand er zu der Verurteilung von NS-Verbrechern? Hatte er damals über Recht und Unrecht nachgedacht oder gesprochen? Hatte er schon einmal an einer Gedenkveranstaltung für NS-Opfer teilgenommen? Ähnliche Fragen wurden gestellt, als das Paar am selben Tag gemeinsam mit Königin Juliana und Prinz Bernhard im Fernsehen auftrat. Am Anfang der Sendung thematisierte der Moderator die Besatzungszeit 1940–1945 und ließ von Amsberg in einem Atemzug wissen: „Sie können ruhig in Ihrer Muttersprache antworten. Die verstehen wir schon noch.“ Auch erklärte er ihm die Bedeutung des 4. und 5. Mai (der jährliche Gedenk- und Feiertag anlässlich der Befreiung 1945) und fragte anschließend, ob er diese Tage mitfeiern könne mit „denselben Gefühlen ... wie das gute niederländische Volk an sich?“

Die Presse reagierte im allgemeinen positiv. Für die meisten Kommentatoren hatten Prinzessin Beatrix und von Amsberg das Kräfteressen mit Würde durchgestanden, und der zukünftige Ehegatte hatte sogar einen sympathischen Eindruck gemacht. Die liberale *Nieuwe Rotterdamse Courant* (NRC) charakterisierte das Fernsehinterview als ein „offenes und mutiges Gespräch“. Bei *Het Parool* dagegen war man kritischer und meinte, dass die Antworten von Amsbergs „etwas überzeugender“ hätten sein können. So sei es nicht sehr ermutigend gewesen, dass der zukünftige Prinzgemahl das Dritte Reich als eine „unglückliche“ und nicht als eine verbrecherische Phase in der deutschen Geschichte bezeichnet hatte. Dennoch entschied man im Zweifel für den Angeklagten, weil die Zeitung bei von Amsberg doch „allen guten Willen“ für einen echten Kontakt zum niederländischen Volk erkannte. Treffender als diese niederländischen Kommentare war eine Betrachtung aus Flandern, wo ein Redakteur der *Gazet van Antwerpen* mit stellvertretender journalistischer Scham die Berichterstattung im niederländischen Fernsehen verfolgt hatte und den niederländischen moralischen Hochmut scharf kritisierte.

Nachdem nun geklärt war, dass von Amsberg „keine Kriegsvergangenheit“ hatte, verschob sich die Aufmerksamkeit zu der Frage, ob er sich nach 1945 in Wort und Tat ausreichend vom Nationalsozialismus distanziert hatte. Das im September 1965 gegründete *Comité Verzoekschrift Staten-Generaal* (*Komitee Bittschrift Parlament*) war der Ansicht, dass dies nicht der Fall sei und

begann aus diesem Grund eine Unterschriftensammlung gegen die parlamentarische Zustimmung zu der Heirat. Auch sei von Amsberg mit seinen 38 Jahren inzwischen zu alt, um sich in den Niederlanden einzuleben. Das Komitee sammelte ca. 60.000 Unterschriften, darunter relativ viele aus meinungsbildenden Kreisen. Auf Tatsachen waren die Unterstellungen des Komitees jedoch nicht basiert, und darüber ärgerte sich der ehemalige deutsche Emigrant Alfred Mozer, der 1933 in die Niederlande gekommen war, die Besatzungszeit im Versteck überlebt hatte, in den 1950er Jahren internationaler Sekretär der sozialdemokratischen *Partij van de Arbeid* (PvdA) wurde und seit 1958 Kabinettschef des europäischen Agrarkommissars Sicco Mansholt in Brüssel war. Er nahm im Oktober 1965 Kontakt zu Personen auf, die von Amsberg nach 1945 aus der Nähe erlebt hatten, und das Ergebnis der Suche Mozers ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nach seinem Jurastudium hatte von Amsberg 1957 einige Monate in Hamburg bei dem jüdischen Rechtsanwalt Walter Lippmann gearbeitet und sich dort für die Wiedergutmachung zugunsten jüdischer NS-Opfer eingesetzt. Nicht weniger positiv berichtete von Amsbergs früherer Chef im Auswärtigen Amt, Rolf Pauls, der 1965 zum ersten deutschen Botschafter in Israel ernannt worden war. Von Amsberg habe ihn wissen lassen, dass er gerne mit nach Tel Aviv gehen würde, um zur Verbesserung der deutsch-israelischen Beziehungen beizutragen. Es tat Pauls sehr Leid, dass sein früherer Mitarbeiter durch die Wendung in seinem Privatleben nicht länger zur Verfügung stand. So gab es noch mehr und ausschließlich positive Berichte über die „Nachkriegsvergangenheit“ des künftigen Prinzgemahls.<sup>29</sup>

Die Reaktionen fielen unterschiedlich aus. Manche, nicht zuletzt in seiner eigenen Partei, der PvdA, kamen nicht weiter, als in Mozer „den Deutschen, der einem Deutschen hilft“ zu sehen. Andere reagierten positiver. Nachdem das Parlament Ende 1965 das Zustimmungsgesetz zur Hochzeit angenommen hatte (Zweite Kammer: 132 dafür, 9 dagegen; Erste Kammer: 65 dafür, 5 dagegen), dankte Ministerpräsident Cals Mozer für den wichtigen Beitrag, den er mit seinem Material zu dem erfolgreichen Verlauf der Debatten geliefert habe. Wenn Cals damit die große parlamentarische Mehrheit für das Zustimmungsgesetz meinte, dann war dies übertrieben, denn es stand bereits länger fest, dass es nur wenige Gegenstimmen geben würde. Allerdings konnte nach den Ergebnissen Mozers niemand mehr ernsthaft behaupten, dass mit der „Nachkriegsvergangenheit“ Claus von Amsbergs etwas nicht stimmte, und dies zwang zweifellos zu mehr Sachlichkeit in einem emotionalisierten Klima. Obwohl diese Emotionen ab dem Sommer 1965 abnahmen, blieben sie Teil der weiteren Vorgeschichte der Hochzeit, die am 10. März 1966 in einem unruhigen Amsterdam stattfand.

Wie repräsentativ waren nun diese antideutschen Gefühle, die die Niederlande seit Mai 1965 überspült hatten? Trotz der weit verbreiteten Aufregung

<sup>29</sup> Vgl. zu Alfred Mozer: F. WIELENGA, *Alfred Mozer und die deutsch-niederländischen Beziehungen*, in: W. MÜHLHAUSEN U.A. (Hrsg.), *Grenzgänger. Persönlichkeiten des deutsch-niederländischen Verhältnisses. Horst Lademacher zum 65. Geburtstag*, Münster 1998, S. 215–230.

über die Nationalität von Amsbergs muss man vor Verallgemeinerungen über *die* niederländische Reaktion warnen. Meinungsumfragen, die nach dem positiv bewerteten Fernsehinterview durchgeführt wurden, belegen, dass nur eine Minderheit der niederländischen Bevölkerung sich gegen die beabsichtigte Heirat wandte. Anfang Juli 1965 beurteilten sogar 81% der niederländischen Bevölkerung die Verlobung positiv und nur 11% negativ (8% hatten keine Meinung). Damit drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass es vor allem eine kleine aktive Minderheit war, die mit Blick auf die Hochzeit von sich reden machte.

Aktiv war nicht zuletzt die sogenannte *Provo*-Bewegung. *Provo*, gegründet im Mai 1965, war keine politische Protestbewegung mit einem richtigen Programm.<sup>30</sup> Ihr Ziel war es, zu provozieren, Verwirrung zu stiften und die Behörden mit anarchistischen Losungen und Plänen nervös zu machen. Nicht zuletzt ging es auch um clownesken Spaß, und die Hochzeit bot zahllose Anknüpfungspunkte für ihre Aktionen gegen Obrigkeit, „Establishment“ und bürgerlichen Anstand. Für alles das war die Ankündigung der Hochzeit in „ihrer“ Stadt Amsterdam ein „Gottesgeschenk“, wie Provo Duco van Weerlee es selbst 1966 nannte. Was hätte ihnen mehr Publizität einbringen können als die Drohungen, die Hochzeit mit subversiven Aktionen zu stören? Was befriedigte mehr als das Bewusstsein, dass die „Regenten“ äußerst nervös wurden? Bekam man nicht ein authentisch anarchistisches Gefühl, wenn der Sicherheitsdienst sich für ihre Pläne interessierte, die Pferde des königlichen Gefolges mit LSD zu betäuben oder mit Horden weißer Mäuse verrückt zu machen? Dankbar machten die Provos von der Nationalität von Amsbergs Gebrauch und gaben ihren Provokationen eine Widerstandssymbolik, die sich an der Besatzungszeit orientierte. „Schlagt dem Deutschen aufs Haupt!“ hatte Königin Wilhelmina während des Krieges gesagt, und genau dieses Zitat zierte die Hochzeitssondernummer der Studentenzeitung *Propria Cures*, in der die Provos viele abwechslungsreiche Aktionen gegen die Hochzeit ankündigten. Auch in ihren eigenen Flugschriften, den Provokationen, gliederten sich die Provos in die Tradition von Widerstand, Antifaschismus und Illegalität ein. Ihr Auftritt am Tag der Hochzeit stand unter einem vergleichbaren Stern: Sie versammelten sich bei dem wichtigsten Amsterdamer Widerstandsmonument, dem *Dokwerker* (Hafenarbeiter), und zogen von dort demonstrierend durch die Stadt – übrigens in einem Zug von höchstens tausend Teilnehmern. Manche ihrer Losungen wie zum Beispiel „Claus raus“ und „Tod dem Faschismus“ mochten einen anti-deutschen Unterton haben, aber von Amsberg und seine Herkunft standen im Grunde mit den Zielen der Provos in keinem Zusammenhang. Sie instrumentalisierten und radikalisierten den Widerstandsheroismus und die anti-deutschen Motive, die die ältere Generation seit 1945 tradiert hatte. Ihre eigenen Beweggründe hatten allerdings wenig mit tief verwurzelten antideutschen

<sup>30</sup> Vgl. zu Provo ausführlich: N. PAS, *Imaazje! De verbeelding van Provo*, Amsterdam 2003; ders., *Die niederländische Provo-Bewegung und die Bundesrepublik Deutschland*, in: ZENTRUM FÜR NIEDERLANDE-STUDIEN (Hrsg.), *Jahrbuch 15* (2004), S. 163–179.

Gefühlen zu tun. Die Nationalität von Amsbergs war letztendlich nicht mehr als ein Anknüpfungspunkt für ihre Provokationen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Bekanntmachung der Verlobung von Beatrix und Claus im Frühjahr 1965 am Anfang auf breiter Front antideutsche Gefühle auslöste, die verdeutlichten, wie dicht solche Gefühle zwanzig Jahre nach Kriegsende noch unter der Oberfläche ruhten. Zweifellos reagierten viele Niederländer zunächst gefühlsmäßig negativ, aber nachdem die Fakten über von Amsberg bekannt geworden waren, blieb nur eine kleine Gruppe übrig, die sich weiterhin wegen seiner Nationalität gegen die Ehe wandte. Ein Teil des früheren Widerstands blieb bei seiner Ablehnung, und auch aus der jüdischen Gemeinschaft verstummte aus diesem Grund die Kritik nicht. An dem instinktiven Reflex der Anfangsphase zeigte sich, wie sehr die Besatzungszeit und der Widerstand in diesen Jahren inzwischen zu einem Eckpfeiler der niederländischen Identität geworden waren. Und zu dieser Identität passte keine künftige Königin mit einem Mann an ihrer Seite, der zum Feind gehört hatte. Es war kennzeichnend für diesen Reflex, wie von Amsberg in der Presse und im Fernsehen in politisch-moralischer Hinsicht auf den Prüfstand gestellt wurde. Ein Teil der Kritiker entpuppte sich als wachsender und selbstzufriedener Hüter des nationalen Gedächtnisses, bei dem jeder frühere Wehrmachtssoldat ohne Ansehen der Person oder des Alters ein Feindbild wachrief. Nachdem sich von Amsberg dem Joch der „kleinen, aber tapferen“ Niederlande gebeugt und das nationale Verhör gut überstanden hatte, wuchs zwar die Bereitschaft, ihn zu akzeptieren, aber für viele war dies nicht mehr als ein mühsamer Sieg des Verstandes über das Gefühl. So lebte bei vielen Niederländern ein Unbehagen fort, ohne dass sich dies als tatsächlicher Widerstand gegen Verlobung und Hochzeit manifestierte. Während manche gerade darum kritisch waren, weil es um die zukünftige Königin und ihren Ehegatten ging, schreckten Monarchisten gerade deswegen vor öffentlicher Kritik zurück: Kritik an der Wahl der Kronprinzessin konnte als Distanz zum Königshaus, ja sogar als Ausdruck republikanischer Neigungen ausgelegt werden. Dementsprechend kann es nicht überraschen, dass die kleine Minderheit, die sich weiterhin öffentlich gegen die Ehe wandte, vor allem in links-intellektuellen Kreisen zu finden war, wo die Loyalität zum Königshaus ohnehin weniger ausgeprägt war und manch einer republikanische Sympathien hegte.

Als Prinz Claus im Oktober 2002 starb, war er schon lange zu einem der beliebtesten Niederländer geworden. Diese Entwicklung hatte bereits bald nach dem schwierigen Jahr 1965/66 eingesetzt. Ihre Grundlagen waren sein gesellschaftliches Engagement, sein Humor, seine Offenheit und sein entwaffnendes Auftreten in der Öffentlichkeit, bei dem er nicht selten Konventionen und Protokoll zur Seite schob, kurzum: von Amsberg zeigte viele Eigenschaften, die sich Niederländer gerne selbst zuschreiben. Auch die offensichtlichen Schwierigkeiten, die Prinz Claus mit dem Korsett hatte, in das ihn sein Leben an der Seite der Königin der Niederlande zwängte, brachten ihm viel Sympathie ein. Das galt auch für sein Engagement für eine aktive und moderne Politik auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, vor allem mit Afrika. Viele Niederländer fühlten dann auch aufrichtig



mit ihm, als er sich ab den 1980er Jahren in zunehmendem Maße mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert sah.

Wichtig ist schließlich die positive Rolle, die Prinz Claus in den deutsch-niederländischen Beziehungen spielte. Der Empfang, der ihm Mitte der 1960er Jahre in den Niederlanden bereitet wurde, hat ihn zweifellos geschmerzt, ohne dass hierüber jemals etwas an die Öffentlichkeit gedrungen wäre. Was sehr wohl nach außen drang, war ein immerwährender starker Einsatz für die Verbesserung der Beziehung zwischen Niederländern und Deutschen. Gerne unterstützte er Initiativen auf diesem Gebiet, z.B. das Deutsch-Niederländische Journalistenstipendium, ein besonders erfolgreiches Austauschprogramm für junge Journalisten. Weniger bekannt in der breiten Öffentlichkeit – aber deshalb nicht weniger wichtig – war die Initiative ‚Prinz Claus‘, die wegweisende Rede des deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 ins Niederländische übersetzen zu lassen und mit einem persönlichen Vorwort von seiner Hand in Buchform zu publizieren. So gäbe es noch viele Beispiele seines fortwährenden großen Engagements – vor und hinter den Kulissen – für den Normalisierungsprozess zwischen Niederländern und Deutschen.

### *Resümee*

Blickt man zurück auf den Empfang, der den drei deutschen Prinzgemahlen im 20. Jahrhundert in den Niederlanden zuteil wurde, dann fällt auf, dass bei allen Dreien ihre deutsche Herkunft eine problematische Rolle spielte, dass aber die damit zusammenhängenden Spannungen nur von kurzer Dauer waren. Bei Prinz Heinrich waren diese Spannungen sogar schon vorüber, als die Wahl auf ihn gefallen und die Familie Kaiser Wilhelms II. erfolgreich umschifft worden war. Soweit Heinrich anfänglich Versuche unternahm, in politischen Angelegenheiten mitzureden, wurde ihm dieser Weg schon bald von seiner Ehefrau abgeschnitten, sodass von ihm keinerlei Einfluss ausging. Bei Prinz Bernhard und Prinz Claus war die Sache beim Empfang schwieriger, ohne dass dies jedoch mit der Person selbst zusammenhing. Durch die Betonung von Bernhards familiär-regionalen Wurzeln und die Vernachlässigung seiner Nationalität hoffte die niederländische Regierung, kritische Reaktionen unter der Bevölkerung zu vermeiden und Berlin auf höfliche Weise auf Distanz halten zu können. Diese „Entdeutschung“ Bernhards sowie einige Vorfälle verursachten jedoch in Berlin eine harte Reaktion, woraufhin die Niederlande einlenkten und die bilateralen Spannungen abebbten. Der Empfang der Person Bernhards als Deutscher in den Niederlanden war hingegen weitgehend unproblematisch. Sieht man von einigen hochgezogenen Augenbrauen auf der Linken ab, konnte man mit Blick auf die Hochzeit eher von einer Feststimmung sprechen, und es gab keine ernst zu nehmenden Misstöne. In dieser Hinsicht hatte Claus von Amsberg es zweifellos am schwersten. Wie auch bei Bernhard wurde bei ihm der Versuch unternommen, ihn zu „entdeutschen“, was seinen skurrilen Höhepunkt in dem Vorschlag von Außenminister Luns fand, seinen Vornamen zu ändern. Besonders in der Anfangszeit sah sich Claus mit einem Chor antideutscher

Klänge konfrontiert, nicht selten gespickt mit einer Dosis niederländischen moralischen Hochmuts. Im Gegensatz zu Bernhard und Heinrich, die in der Öffentlichkeit in den deutsch-niederländischen Beziehungen nie eine bedeutende Rolle gespielt haben, leistete Claus viele positive Beiträge zur Verringerung der niederländischen Empfindlichkeit mit Blick auf Deutschland.

Mit dem Tode Prinz Claus' (2002) hat die lange Tradition deutscher Prinzgemahle am niederländischen Hof vorläufig ein Ende gefunden. Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten, in denen auch viele andere Mitglieder der niederländischen statthalterlichen und (seit 1815) königlichen Familie eine deutsche Frau oder einen deutschen Mann heirateten, hat zur Zeit kein Mitglied der königlichen Familie einen deutschen Ehepartner oder eine deutsche Ehepartnerin. Sollten sich in der Zukunft doch wieder angeheiratete Prinzen oder Prinzessinnen aus dem Osten präsentieren, brauchen sie angesichts der inzwischen grundsätzlich gewandelten deutsch-niederländischen Beziehungen keine Wiederholung der Erfahrungen der Prinzgemahle des 20. Jahrhunderts zu befürchten.